

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 294

Artikel: Wonderful Town : Aditya Assarat
Autor: Volk, Sefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WONDERFUL TOWN

Aditya Assarat

Meeresrauschen; ein weiter, einsamer Sandstrand: der thailändische Regisseur Aditya Assarat eröffnet sein Spielfilmdebüt *WONDERFUL TOWN* mit Bildern, die an Motive aus Reiseprospekten erinnern. Doch von Anfang an wirkt nichts davon idyllisch. Die graue trostlose Atmosphäre, die Assarats Aufnahmen entfalten, erscheinen im Gegenteil wie eine bittere Karikatur. Ein melancholischer Abgesang auf den touristischen Hochglanzblick.

Die wundervolle kleine Stadt, das war Takua Pa im Süden Thailands vielleicht einmal; vor jenem "Ereignis" am 26. Dezember 2004, das die wenigen Menschen, die dort noch leben, nie beim Namen nennen. Der Tsunami hat das einstige Urlaubsparadies in eine Geisterstadt verwandelt, die Kameramann *Umpornpol Yugala* in ruhigen, zugleich aber seltsam beunruhigenden Einstellungen aufscheinen lässt. Die gespensterhaft dahingleitenden Bilder, die lauernden, schleichenden Kamerafahrten verleihen dem Film in Verbindung mit viel Stille und wenigen unterschwellig bedrohlichen Soundeffekten einen Hauch von David Lynch. Freilich ohne die Farb Gewalt und dramaturgische Dynamik des US-Regisseurs. Bei Assarat, der in Kalifornien das Filmhandwerk erlernte, legt sich eine bleierne Lähmung über Ort und Geschehen, die sich nur ganz zaghaft zu lösen beginnt, als Ton, ein Fremder aus der Grossstadt, eines Tages im Ort auftaucht.

Der junge Architekt soll den Bau eines neuen Luxushotels am Strand überwachen. Als er zum ersten Mal die Baustelle besichtigt, drischt ein Arbeiter wie besessen auf einen Schutthaufen ein. «Er ist verrückt geworden», erklärt der Bauleiter lakonisch, um wenig später noch zu orakeln: «Sie werden es hier nicht lange aushalten.» Doch Ton lässt sich nicht abschrecken. Nicht von den zerstörten Hotelanlagen, die wie Gerippe auf das Meer hinaus starren. Nicht von den Warnungen der Bauarbeiter, als er ein verfallenes Ferienhaus betreten möchte, in dessen Trümmern bloss noch eine Dose Sonnencreme an fröhlichere Zeiten erinnert. «Geh nicht hin-

ein, dort spukt es», rufen sie ihm zu. Ton aber ignoriert das und übertritt die Schwelle. Wieder liegt etwas merkwürdig Bedrohliches in der Luft. Meisterlich versteht es Assarat mit wenigen Mitteln, ein paar vielsagenden Blicken, einer leichten Kamerabewegung und einem düsteren Unterton, eine böse Vorahnung in Szene zu setzen.

Zunächst aber scheint sich die unheilvolle, wolkenverhangene Atmosphäre ein wenig aufzuheitern. Ton nimmt in einem kleinen Hotel abseits des Strandes Quartier, wo er der einzige Gast ist. Das karge Gebäude gehört der jungen und hübschen Na, die es ihm gleich auf den ersten Blick angetan hat. Charmant umwirbt er sie mit kleinen Geschenken für sie und ihren Neffen, um den sie sich kümmert. Bald hat Ton ihr Lächeln gewonnen. Doch es dauert noch lange, ehe beide sich auch körperlich näher kommen.

Endlich einmal bricht die Sonne durch, und warme Farben halten Einzug. Auf einem Motorrad brausen die zwei Verliebten davon. Für Momente in die Freiheit und einem unbeschwerten Glück entgegen. Nebeneinander liegen sie im hohen Gras. Und die Liebesgeschichte könnte nun ihr Happy End finden, die erotische Beziehung ihren Höhepunkt. Aber es bleibt bei Zärtlichkeiten, und die Harmonie ist nur von kurzer Dauer.

Als würde die zarte Liebe zwischen Ton und Na die Bewohner der Stadt aus ihren Verstecken locken, tauchen sie nun überall auf: ein Kollege, ein krimineller Bruder, eine jugendliche Mofagang. «Die Leute tuscheln», sagt Na und möchte ihre Beziehung zu Ton unbedingt geheimhalten, verrät aber den Grund dafür nicht. Doch auch Ton schleppt ein Geheimnis mit sich herum, das ihn von Na entfernt. Als sich ihre Körper schliesslich doch noch in einer sexuellen Vereinigung umschlingen, ist es, als habe Ton sich innerlich bereits von Na verabschiedet.

Beiden gelingt es nicht, das Unausgesprochene, das sie trennt, zu überwinden oder überhaupt einmal zur Sprache zu bringen. Dieses Versagen umschreibt der Film in wenigen, treffenden Bildern. Als sie mit-

einander schlafen, schaut Ton stumm und ausdruckslos an Na vorbei. Hatte er am Anfang ihrer Romanze Na noch beim Abhängen der Wäsche geholfen, steigt sie jetzt alleine auf das schäbige Flachdach und wringt die regennassen Kleider über dem brüchigen Beton aus. *Anachalee Saisoontorn* und *Supphasit Kansen* geben der Verlorenheit, die beide in ihrem wortlosen Griff hält, stimmige Gesichter. Mit feinem Gespür und unbarmherziger Konsequenz schildert der Film, wie die Liebenden von der unausgefüllten Leere ihres Schweigens und ihres Verschweigens auseinander und schliesslich ins Unheil getrieben werden.

Doch nicht nur seinen Protagonisten verweigert Assarat eine Erlösung. Auch die Zuschauer lässt er im Ungewissen. Die irritierend zusammenhanglosen, weil scheinbar grundlosen Handlungen erhalten keine dramaturgische Rechtfertigung. Die Mofaclique bedroht das Liebespaar, Tons Auto wird ausgeraubt. Na scheint den Grund dafür jeweils zu ahnen, aber sie spricht es nicht aus. Und falls Assarat, der auch das Drehbuch zum Film schrieb, weiss, was konkret dahinter steckt, so verrät auch er es nicht. Es bleibt bei vagen Andeutungen, einem unguten Gefühl, einer vergifteten Stimmung. Auf diese Weise entstehen gewaltige Assoziationsräume, in denen jedoch die vielen Empfindungen, Befürchtungen und Phantasien, die der Film weckt, kaum Resonanz finden. Fast alles verhallt im Ungefahren. Die Stadt ohne Vergangenheit, die Menschen ohne Biografie sind am Ende ebenso verloren wie der Zuschauer, der sich gerne ergreifen lassen möchte, der gerne auch begreifen würde, an dem aber zu vieles strukturlos vorübergleitet und dem die Geschichte keinen Halt bietet.

Stefan Volk

R, B: Aditya Assarat; K: Umpornpol Yugala; S: Lee Chatametikool; M: Koichi Shimizu, Zai Kuning. D (R): Anchalee Saisoontorn (Na), Supphasit Kansen (Ton), Dul Yaambunying, Sorawit Poolsawat, Prateep Hanudomlap, Chatchai Sae-aong, Panumas Sae-bae, Piyanut Pakdeechat. P: Pop Pictures; Soros Sukhum, Jetnipith Teerakulchanyut. Thailand 2007. 92 Min. CH-V: trigon-film, Ennetbaden

